

Kandler, Maya

Werner Michl: Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag (UTB) 2009; Bernd Heckmair/Werner Michl: Erleben und lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag 2008; Torsten Fischer/Jörg W. Ziegenspeck: Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens. Erfahrungslernen in der Kontinuität der historischen Erziehungsbewegung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2008. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 56 (2010) 3, S. 437-440

urn:nbn:de:0111-opus-72929



in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Erwachsenenbildung/Weiterbildung und Zeit

Jochen Kade/Wolfgang Seitter

Einführung in den Thementeil 303

Wolfgang Seitter

Zeitformen (in) der Erwachsenenbildung. Eine historische Skizze 305

Gert Biesta/John Field/Michael Tedder

A time for learning: Representations of time and the temporal dimensions
of learning through the lifecourse 317

Christiane Hof/Jochen Kade/Monika Fischer

Serielle Bildungsbiographien – Auf dem Weg zu einem qualitativen
Bildungspanel zum Lebenslangen Lernen 328

Matthias Herrle/Sigrid Nolda

Die Zeit des (Nicht-)Anfangens. Zum Prozessieren von Erreichbarkeit und
Vermittlungsbereitschaft in der Etablierungsphase pädagogischer Interaktion 340

Sabine Schmidt-Lauff

Ökonomisierung von Lernzeit – Zeit in der betrieblichen Weiterbildung 355

Burkhard Schäffer

Bildung in der Mitte des Lebens? Zeithorizonte und Altersbilder
von „Babyboomern“ 366

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Erwachsenenbildung/Weiterbildung und Zeit“ 378

Allgemeiner Teil

Jürgen Budde

Inszenierte Mitbestimmung?! – soziale und demokratische Kompetenzen
im schulischen Alltag 384

Klaus Zierer

Pädagogik als System. Kritisch-konstruktive Überlegungen zum Systemdenken
in der Pädagogik 402

Torsten Schwan

„Ich werde rücksichtslos gegen den Liberalismus, Demokratie und das
Judentum schreiben und reden“ – zum Rassismus und Antisemitismus in der
Jenaplan-Pädagogik nach 1933 414

Besprechungen

Maya Kandler

Werner Michl: Erlebnispädagogik 437

Bernd Heckmair/Werner Michl: Erleben und lernen 437

Torsten Fischer/Jörg W. Ziegenspeck: Erlebnispädagogik 437

Klaus Zierer

Ewald Terhart: Didaktik – Eine Einführung 440

Gertrud Nunner-Winkler

Garz, Detlef: Lawrence Kohlberg – An Introduction 443

Frauke Stübig

Mechtild Oechsle/Helen Knauf/Christiane Maschetzke/Elke Rosowski: Abitur
und was dann? 446

Klaus Prange

Margit Stein: Allgemeine Pädagogik 449

Bernhard Schmidt

Christine Zeuner/Peter Faulstich: Erwachsenenbildung – Resultate der
Forschung 451

Dokumentation

Erziehungswissenschaftliche Habilitationen und Promotionen 2009	454
Pädagogische Neuerscheinungen	492
Impressum	U 3

Besprechungen

Erlebnispädagogik

Werner Michl: Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag (UTB) 2009. 94 S., 9,90 EUR

Bernd Heckmair/Werner Michl: Erleben und lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag 2008. 354 S., 24,90 EUR.

Torsten Fischer/Jörg W. Ziegenspeck: Erlebnispädagogik: Grundlagen des Erfahrungslernens. Erfahrungslernen in der Kontinuität der historischen Erziehungsbewegung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2008. 388 S., 21,50 EUR.

Die Bezeichnung „Erlebnispädagogik“ führt z.T. zu Missverständnissen, denn es geht nicht um Erlebnisse an sich, sondern um Lernen an Herausforderungen. Zum besseren Verständnis vorab eine Definition, die den zwei ersten Werken zugrunde liegt: „Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten“ (Heckmair/Michl 2008, S. 115).

Erlebnispädagogik: Handlungsorientierte Methode des Lehrens und Lernens

Werner Michl will mit seinem neuen Buch „Erlebnispädagogik“ einen Einstieg in die Erlebnispädagogik geben (S. 7). Jedem Kapitel sind einleitend Fragen vorangestellt, die am Ende zusammenfassend in Form von kompakten Merksätzen beantwortet werden. Ein großes Plus sind die anschaulich und ansprechend gestalteten Zeichnungen, die z.B. den Zusam-

menhang zwischen Ereignissen, Eindrücken, Erlebnissen, Erfahrungen und Erkenntnissen sowie den entsprechenden pädagogischen Unterstützungsmöglichkeiten treffend in Form einer „E-Kette“ (S. 11) visualisieren.

Darauf aufbauend wird die oben zitierte Definition von Erlebnispädagogik plausibel um weitere Merkmale ergänzt: Arbeit mit Aktivitäten, welche direkte Handlungskonsequenzen nach sich ziehen, Auswahl von Herausforderungen, die rein subjektive Grenzerfahrungen (im Gegensatz zu objektiven Gefahren bei einem echten Abenteuer) beinhalten, Reflexion des Gelernten, nachfolgender Transfer sowie Standards bezüglich Sicherheit und ökologischer Verträglichkeit (S. 12f.). „Die Erlebnisse, die emotionalen Ungleichgewichte, welche durch herausfordernde Situationen ausgelöst werden, sind dann Ausgangspunkte eines nachhaltigen Lernens“ (S. 13).

Sehr verdienstvoll ist m.E. dass das Lernen an Herausforderungen ins Zentrum gestellt wird. Zwei eigene Kapitel behandeln Lernmodelle, die sich in der erlebnispädagogischen Arbeit bewährt haben. In Kapitel 4 geht es u.a. um Lernzonen, den „Experiential learning cycle“, die Rolle von Flow beim Lernen, Aspekte konstruktivistischer Lerntheorien sowie Ergebnisse der Hirnforschung. Schade, dass hier manches nur angerissen wird. Dem metaphorischen Lernen, seiner Rolle beim Transfer des Gelernten und den dahinter stehenden verschiedenen theoretischen Ansätzen ist Kapitel 6 gewidmet. Werden Metaphern – z.B. der „Berg“ als Sinnbild für eine zunächst unüberwindlich erscheinende Herausforderung – vorgegeben oder sollen die Teilnehmer bei der Entwicklung ihrer persönlichen Deutungen unterstützt werden? Hierzu gibt es wertvolle Hinweise, welches Modell sich am besten für welche pädagogischen Ziele und Zielgruppen eignet. Weiterhin gibt Michl Einblicke in bewährte Reflexions- und Transfersicherungs-

methoden, in die Forschung zur Wirksamkeit erlebnispädagogischer Maßnahmen sowie in ausgewählte Praxisfelder.

Fazit: Ein empfehlenswertes kompaktes Einsteigerbuch, das hält, was es verspricht!

Erlebnispädagogik: Mehr als ein erprobtes Set von Methoden

Das Einführungswerk von Bernd Heckmair und Werner Michl erschien erstmals 1993 und liegt nun in der 6. aktualisierten, erweiterten Auflage vor, die sehr anregend und gut verständlich (m.E. manchmal etwas zu salopp) geschrieben ist.

Ein historischer Teil (Kap. 1) setzt gezielt Schwerpunkte, „ohne die Liste der Vordenker ins Unverbindliche zu erweitern“ (S. 16). Dies ist vor allem im Vergleich mit dem zuletzt zu besprechenden Werk positiv hervorzuheben. Mit deutlich mehr Tiefgang als dort wird dargestellt, inwiefern die ausgewählten historischen Persönlichkeiten (Rousseau, Thoreau, Dewey, Specht, Hahn) zu dem beigetragen haben, was heute Erlebnispädagogik kennzeichnet.

In Kapitel 2 werden die aktuellen Entwicklungen international verglichen, wobei neue Impulse aus der „Experiential Education“ (handlungs- und erfahrungsorientierte Pädagogik), der „Adventure Education“ (entspricht am ehesten der Erlebnispädagogik) und „Adventure Programming“ (vergleichbar etwa mit Outdoor-Training) vertieft werden, wie beispielsweise Metaphorik und Isomorphie als Strukturelemente der Planung von Lernprozessen. Der optimalen Planbarkeit wird anschließend als Gegenpol die Arbeit mit subjektiven Metaphern der Teilnehmer gegenübergestellt, von wo aus geschickt der Bogen zu einem konstruktivistischen Lernverständnis geschlagen und auf die Begrenztheit der Planung und Steuerbarkeit individueller Lernprozesse verwiesen wird. Neu ergänzt wurden neurowissenschaftliche Erkenntnisse (Kap. 2.6) zur wichtigen Rolle von Emotionen, körperlicher Aktivität und Kooperationserfahrungen für nachhaltige Lernprozesse.

In weiteren Kapiteln werden Praxisfelder und Zielgruppen erlebnispädagogischer Arbeit

(Jugendarbeit, Jugendhilfe, Schule, Erwachsenenbildung, Behindertenhilfe, Prävention und Psychotherapie), typische Lernorte (Meer, Gebirge, Höhle, Stadt, etc.) und Problemlösungsaufgaben vorgestellt. Der aktualisierte Teil über „Starke Mädchen – arme Jungen?“ (Kap. 5.3) überzeugt durch sein Plädoyer für die unaufdringliche Reflexion und Vertiefung von Genderfragen. Ein hilfreicher Anhang orientiert z.B. über Anbieter und Ausbildungen.

Es wird deutlich, dass Erlebnispädagogik durchaus mehr ist, als nur eine Methode: Sie stellt einen ganzen Strauß vielfältiger Methoden (für alle Phasen der Planung, Anleitung, Unterstützung und Auswertung von Lernprozessen) bereit, bietet ein breites Anwendungsfeld, richtet sich an vielfältige Zielgruppen, verfügt über ein ausdifferenziertes Aus- und Fortbildungsangebot (z.B. Masterstudiengang in Marburg), eröffnet ein weites Forschungsfeld und ist mit der zunehmenden Professionalisierung m.E. ein Teilgebiet der Pädagogik geworden. Die Autoren stellen abschließend fest, dass die Erlebnispädagogik inzwischen nicht mehr nur „boomen“, sondern „wuchern“ würde (S. 310) und äußern die Hoffnung, dass vermehrte „wissenschaftliche Forschung korrigierend wirken“ und sie „von der Wucherung zum Wachstum bringen“ (S. 312) könnte.

Fazit: Das bisher umfassendste Werk für Einsteiger und Fortgeschrittene; es hat sich in meinen Seminaren mit Studierenden sehr gut bewährt.

Erlebnispädagogik: Verkaufsfördernder Modebegriff

Die 2. Auflage des Buches von Torsten Fischer und Jörg W. Ziegenspeck ist mit der ersten aus dem Jahr 2000 fast identisch. Neu sind lediglich der Titel, einige Überschriften, ein irreführendes Titelfoto (das spannende Aktivität verspricht) sowie ein paar Textabschnitte in Vorwort und Schlussteil.

Alle Kapitel – außer dem zweiten – finden sich bereits wortgleich in der 1999 veröffentlichten Habilitationsschrift von Fischer, ohne dass dies irgendwo vermerkt wäre. Einige dieser Abschnitte wiederum waren schon in seiner Dissertation enthalten. Fischer, der für die

„Gesamtdiktion des Textes“ (S. 8) verantwortlich zeichnet, hat in gleicher Manier die neu eingefügten Abschnitte aus früheren Artikeln recycelt. Aus dieser Patchworkmethode resultiert ein wenig logischer Aufbau mit vielen Wiederholungen. Auf eine Beantwortung der eingangs genannten (diffusen) Fragestellung¹ oder auf eine Zusammenfassung wartet man ganze 310 Textseiten lang vergeblich.

Die dargebotene „Ideengeschichte der Erlebnispädagogik“ (S. 8) entpuppt sich als bloße – teilweise chronologische, teilweise von Wiederholungen gekennzeichnete – Aneinanderreihung einer Unmenge historischer Persönlichkeiten mit jeweils ein paar eher allgemeinen Aussagen dazu und vielen, vielen eingestreuten Zitaten. Letztere erwecken zunächst den Eindruck großer Belesenheit, da die zugehörigen Quellenangaben so gestaltet sind, als ob Primärliteratur ausgewertet worden wäre. Tatsächlich sind jedoch z.B. in Kapitel 2 – das mit rund 155 Seiten die Hälfte des Buches füllt und den Zeitraum von „urgesellschaftlichen Lebenszusammenhängen“ bis zum Ende des 19. Jahrhunderts umfasst – die vielen historischen Zitate inklusive der dazu gehörigen bibliographischen Angaben und Seitenzahlen wörtlich aus einer einzigen Sekundärquelle abgeschrieben: Karl-Heinz Günthers „Geschichte der Erziehung“, die in der ehemaligen DDR mehrere Auflagen erlebte.² Die historischen Informationen zwischen den Zitaten sind ebenfalls z.T. aus diesem Werk übernommen (ab und zu sogar richtig zitiert), wobei die ideologischen Formulierungen weitgehend durch politisch korrektere ersetzt wurden. Neuere Literatur zur Historischen Bildungsforschung wurde nicht einbezogen. Selbst in den Kapiteln zur aktuellen Situation reichen die Literaturangaben nicht über die Mitte der 1990er-Jahre hinaus (mit Ausnahme von Verweisen auf drei eigene Veröffentlichungen am Ende).

1 „Sollte es in bezugstheoretischen Hypothesen zwischen traditionsreichen Erziehungsideen und der modernen Erlebnispädagogik möglich sein, ideengeschichtliche Orientierungen für die Bildungspraxis zu finden?“ (S. 8)

2 Berlin: Volk und Wissen, z.B. ⁸1967.

In merkwürdigem Kontrast dazu stehen die hochtrabende Sprache und der überzogene (nicht eingelöste) Anspruch „theoretischer Systembildung“ (S. 26, 303). Eine Ansammlung historischer Bruchstücke und Zitate ergibt keine Theorie, darüber kann auch der inflationäre Gebrauch von Wortzusammensetzungen mit „-theoretisch“ sowie von Modewörtern wie „Diskurs“, „Semantik“ oder „Identitätssignaturen“ nicht hinwegtäuschen.

Was man über Erlebnispädagogik erfährt, bleibt dürftig. Als zentrale Wurzeln der Erlebnispädagogik werden (neben Hahns an mehreren Stellen beschriebenen Werk) immer wieder einseitig der subjektive Erlebnisbegriff bei Dilthey sowie dessen Interpretation durch Neubert hervorgehoben: Durch die Verkürzung auf rein Subjektives eröffnet sich ein weites Feld für beliebige Deutungen. Entsprechend findet man zum „Begriff der Erlebnispädagogik“ (S. 28) recht Widersprüchliches, z.B. nicht definierte „Outdoor-Pädagogik“, die durch „Indoor-Pädagogik“ zu ergänzen sei. Die fehlende Eingrenzung spiegelt sich im Ausufernden der „Ideengeschichte“. Zusammenhänge zur Erlebnispädagogik – sofern überhaupt genannt – bleiben vage. Was hat „Selbsterziehung“ von Sklaven (S. 53), die angeblich in „kleinen Gruppen zusammen“ „wohnten, aßen, spielten und schliefen“ (S. 54) mit Erlebnispädagogik zu tun? Hierzu erfährt man nichts. Am Ende behaupten die Autoren, dass „erlebnispädagogische Ziele, Inhalte und Methoden ... in jeder Teiletappe ... nachweisbar“ (S. 303) gewesen seien.

Durch die Brille deutscher geisteswissenschaftlich-hermeneutischer Pädagogik gesehen wird von den Autoren immer wieder behauptet, dass die Erlebnispädagogik allein aus der Ideengeschichte hervorgegangen und daher angeblich „nur aus der historischen Kontinuität der Erziehungsbewegungen erklärbar“ (S. 303) sei. Das „nur“ weist auf Blindheit gegenüber politischen, gesellschaftlichen und sozioökonomischen Entwicklungen hin, die Behauptung von „historischer Kontinuität“ (vgl. auch den Untertitel!) straft die massiven realen Brüche (nicht nur) in der NS- und DDR-Zeit mit Verachtung. Der Terminus „Erziehungsbewegungen“, der von den Autoren an anderer Stelle synonym mit „Erziehungsströ-

mungen“ bzw. „historischen Epochen“ verwendet wird, verdeutlicht, wie die Autoren geschickt mit subjektiver Beliebigkeit in der sprachlichen Ausdrucksweise Mehrdeutigkeit schaffen.

Fazit: Eine peinliche Collage aus recycelten Versatzstücken, abgeschriebenen Zitaten und unreflektierter Übernahme teils zweifelhafter Quellen. Ohne den Modetrend wäre eine zweite Auflage wohl kaum möglich gewesen.

Dr. Maya Kandler
Ludwig-Maximilians-Universität München
Department Pädagogik und Rehabilitation
Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und
Bildungsforschung
Leopoldstr. 13
80802 München
E-Mail: Maya.Kandler@edu.lmu.de

Ewald Terhart: Didaktik – Eine Einführung.
Stuttgart: Reclam 2009. 212 S., EUR 6,00.

Seit langem, zuletzt wohl in den 1970er-Jahren, wird nicht mehr so viel über das Selbstverständnis und die Zukunft der Allgemeinen Didaktik gesprochen wie derzeit. Anders als damals kann sie sich ihrer Rolle aber nicht sicher sein: Offen wird über ihren Niedergang gesprochen und über disziplinäre Nachfolger verhandelt. Allgemeine Didaktik scheint von hier aus betrachtet an ihrem Ende angelangt zu sein. Demgegenüber lassen sich jedoch auch Positionen finden, die für eine Rückbesinnung und Neubestimmung der Allgemeinen Didaktik plädieren und ihre Unersetzbarkeit zu belegen versuchen. Also: Allgemeine Didaktik am Anfang ihrer Epoche? Just in diesem Moment veröffentlicht Ewald Terhart das Buch „Didaktik“ und versieht es mit dem Untertitel „Eine Einführung“. Gerade in den eben geschilderten Umbruchszeiten ist dies bemerkenswert. Vor dem skizzierten Hintergrund soll es besprochen werden. Insofern ist die Frage zu stellen, wie die Zukunft der Allgemeinen Didaktik gesehen wird.

Das Buch von Terhart entstand aus Studienmaterial, das für die Fernuniversität Hagen erstellt wurde, und will eine „Einführung in die Didaktik“ sein. Demzufolge zielt es darauf ab, „eine Übersicht über grundlegende Dimensionen und Problemstellungen des didaktischen Denkens und Handelns bereitzustellen“, und setzt „keine Erfahrungen mit erziehungswissenschaftlicher Literatur voraus“ (S. 11), womit zwei weitere Kriterien für die vorliegende Rezension genannt sind. Getragen werden die Überlegungen von Terhart von der Überzeugung, dass sowohl ein Zuviel als auch ein Zuwenig „an Hilfe und Unterstützung, Anleitung und Führung“ hinderlich sein kann und somit „eine situations-, adressaten- und aufgabenspezifische Balance“ zwischen beiden Extremen anzustreben ist. (S. 10) Darin zeigt sich seiner Meinung nach „didaktische Kompetenz“, wozu die Kenntnis über „grundlegende Dimensionen und Problemstellungen“ unabdingbar sind. Auch dieser Anspruch wird an das Buch selbst zu richten sein.

Welches sind diese „grundlegenden Dimensionen und Problemstellungen“ der Didaktik? Ein Blick auf den Aufbau des Buches gibt eine Antwort auf diese Frage. Denn dieses ist untergliedert in einen Teil I „Grundlagen des Lehrens und Lernens“ und einen Teil II „Didaktische Theorien und Modelle“ – ohne Zweifel sind dies spätestens seit den 1970er Jahren die zentralen Kategorien der Didaktik. Insofern bietet das Buch auf dieser Ebene wenig Neues. Dieser Eindruck ändert sich aber merklich, wenn ein näherer Blick auf seine Ausführungen geworfen wird:

Terhart beginnt sein Buch mit Reflexionen zu den Begriffen „lehren“ und „lernen“, um deutlich zu machen, dass hierbei „das Verhältnis von psychologischen Erkenntnissen und pädagogischen Konzeptionen, allgemeiner: von Psychologie einerseits und Pädagogik bzw. Didaktik andererseits“ eine Rolle spielt (S. 14) – erfreulich ist die Zuwendung zur psychologischen Forschung, die sich durch das ganze Buch zieht; begrifflich problematisch erscheint die Gegenüberstellung von „Erkenntnissen“ und „Konzeptionen“. Ob „Lernen immer geschieht“ (S. 14), ob „wir ununterbrochen lernen“ (S. 15), wage ich zu bezweifeln. Es folgen leserfreundliche und an-